

Deutsche Wacht

Herausgeber: Gerhard Ramberg.

Die Deutsche Wacht erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet (sammt der Sonntagsbeilage Die Südmärk) für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50 halbjährig fl. 3., ganzjährig fl. 6. —. Einzelne Nummer 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Beiliegenden Wiederholungen entsprechender Nachsch. Alle bedeutenden Ankündigungs-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Cilli wollen solche beim Verwalter der Deutschen Wacht Herrn M. Deich, Hauptplatz 4, I. Stock abgegeben werden. Neueste Preiss: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittags, Sonntagen von 11—12 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags. (Ausnahme: am 1. und 2. Sonntag des Monats). Schriftleitung Hauptplatz 8, I. Stock. Entschieden des Herausgebers (und Herausgeberin) 11—12 Uhr Sonntags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.) — Reclamationen sind portofrei. — Beiträge, deren Verfasser dem Herausgeber unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden.

Nr. 4

Cilli, Donnerstag den 12. Jänner 1893.

XVIII. Jahrgang

Der Verwaltungsgerichtshof über die Cillier Bezirkskrankencasse.

Gelegentlich der im Jahre 1891 stattgefundenen Neuwahlen für die Generalversammlung der Bezirkskrankencasse in Cilli wurde in der Weise vorgegangen, daß die Delegierten der Arbeitgeber nur aus der Mitte jener Arbeiter gewählt werden durften, welche in der betreffenden Gemeinde, bezw. Gemeindegruppe, für welche sie zu wählen waren, ihre Beschäftigung hatten.

Dies erschien nach dem gewöhnlichen bürgerlichen Verstande ganz natürlich, da es ja widersinnig wäre, wenn ein Cillier Arbeiter den Vertreter seiner Interessen etwa in Oberburg suchen sollte.

Da jedoch diese Auslegung den nach Cilli eingewanderten Slovenen nicht genehm war, weil ihnen dadurch das Hinübergleiten der Bezirkskrankencasse in ihre Verwaltung schwierig wurde, erhoben dieselben gegen das Ergebnis des gedachten Wahlvorganges Einspruch, und sintonalen der gesunde Hausverstand zuweisen bei Gesetzesauslegungen Unrecht hat, so wurde die Wahl aufgehoben, die slavische Anschauung als richtig erkannt und Neuwahlen angeordnet.

Gegen die bezügliche Ministerial-Entscheidung hat nun der Cassivorstand die Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof ergriffen und folgende Erledigung hierüber erhalten:

Mit dem Beschlusse des Verwaltungsgerichtshofes vom heutigen Tage wird die Beschwerde des Vorstandes der Bezirkskrankencasse in Cilli gegen die Entscheidung des k. k. Ministeriums des Innern vom

13. Jänner 1892, B. 447 betreffend die Wahl der Delegierten der Cassemitglieder und dem Vertreter der Arbeitgeber für die Generalversammlung nach Einsichtnahme in die Administrativ-Acten nach den §§ 2 und 21 des Gesetzes vom 22. October 1875 RSVL Nr. 36 ex 1876 ohne weiteres Verfahren zurückgewiesen, weil bei den in Beschwerde gezogenen Wahlen der Delegierten der Cassamitglieder, sowie der Vertreter der Arbeitgeber in die Generalversammlung gemäß der §§ 17 und 18 des Gesetzes vom 30. März 1888 RSVL Nr. 33 nur Rechte der wahlberechtigten Cassamitglieder, bezw. Arbeitgeber in Frage kommen, Rechte der Bezirkskrankencasse als solcher aber nicht berührt werden können, weil daher der Beschwerde der Bezirkskrankencasse, beziehungsweise deren Vorstandes, welcher letzterer gemäß § 29 des Statuts der Bezirkskrankencasse Cilli lediglich jenes Organ ist, welches mit der Ordnung und Durchführung der Wahlen betraut ist, die Einwendung des Mangels der Legitimation zur Beschwerdeführung entgegensteht.

Hievon erfolgt unter Rückschluß der Beschwerdebeilagen die Verständigung.

Wien, am 27. Dezember 1892.

Anschan.

Die Südmährische Post, das sogenannte Organ der heirischen „Slovenen“ bildete letzten Sonntag den Gegenstand eines Zeitauf-

Eifer, nicht durch die vollste Aufopferung zu erzielen sind. Wie trefflich sind z. B. folgende Bemerkungen Nightingale's, die in Villroths Buch aufgenommen wurden:

Geradezu graufam ist ein in der Krankenstube geführtes Geflüster, da der Kranke sicherlich nicht umhin kann, sich dabei mit Zuhören anzustrengen.

Niemals soll man einen Kranken plötzlich anreden, ebensowenig aber auch seine Erwartung auf die Folter spannen.

Ferner ist zu bemerken, daß man sich niemals gegen das Bett anlehnen oder sich darauf setzen, oder unnötiger Weise daran stoßen soll, denn der Kranke mag dies durchaus nicht leiden.

Der Berichterstatter hat alle diese Qualen selbst empfunden. Eine wahre Marter war es ihm, wenn Jemand hinter dem Kopfe seines Bettes einhergehend oder sich dort zu schaffen machte; und wie eine Erlösung empfand er es, als endlich sein Bett mit dem Kopfe an die Wand gestellt wurde. Das ist die einzige richtige Lage des Krankenbets, weil der Leidende das ganze Zimmer übersehen kann und sich niemals nach rückwärts umbrechen braucht. Auch muß das Bett von beiden Seiten freistehen, so daß man den Kranken von beiden Seiten untersuchen und bedienen kann. Sehr wichtig ist

sahes im Slovenski Narod, der sich über das Blatt lustig macht, ihm seine Beziehungen zum Reptilienfond vorhält und zu Micha Boschnjak, der neben den gescheiterten Ideen Taaffes nur noch — sei eigen Ich kennt. (Bravo!) ... „Allein der Inspirator der Marburger Pressstimme hat noch eine andere schlechte Eigenschaft, die nämlich, daß er mit besonderer Vorliebe „im Namen des slovenischen Volks“ spricht; und richtig ist ihm schon gelungen, daß ihm einige Male Wiener Zeitungen aufgejessen sind, und seine politischen Enunziationen als Echo der öffentlichen Meinung der slovenischen Intelligenz und Nation betrachtet haben. In der That kann man ja seine einflußreichen und entschiedenen Anhänger seiner parlamentarischen Politik an den Fingern beider Hände zählen.“ Das Blatt macht über Micha's ausprobierte Politik Späße, und protestiert namens der slovenischen Intelligenz gegen seine irreführenden Aufsätze, die aus der Regierungskrippe herbeigeschafft werden. Narod nennt die politischen Erörterungen in der Marburger Presse ganz unberufene, die öffentliche Meinung fälschende Abhandlungen und Urtheile.

Die Frankischen Ultramontanen haben diesertage ein Creditinstitut — „auf katholischer Basis“ — gegründet, an deren Spitze sich u. A. Canonicus Klun befindet. Die neue Gründung wird seitens der Radicaleten sehr übel genommen.

Der russophobe Slov. Narod ist wegen des mitgetheilten Neujahrsempfanges bei Bischof Dr. Missia in Laibach äußerst aufgebracht. Den Sprecher der Gratulation, Herrn

ferner, daß das Lager hart sei u. s. w.

Das Rudolfinerhaus in Döbling bei Wien, das vom Verfasser des vorliegenden Buches (Prof. Villroth) gegründet wurde und das vom Bearbeiter dieses Buches (Dr. Gersung) als Primararzt geleitet wird, bildet eine Pflegerinnenschule, und der Kranke genießt dort alle Vortheile einer zielbewußten und methodischen Pflege.

Eine Rücksicht scheint jedoch übersehen zu werden. Die Besuche werden nicht angemeldet. Der Leidende kann sich also gegen lästige oder in einem besonderen Augenblick gerade unwillkommene Besucher im Krankenhause weniger schützen, als in seiner Privatwohnung.

Man vergehe diese Abschweifung! Villroths vorzügliches Buch beschäftigt sich nicht nur mit der Pflege im Krankenhause, sondern ganz besonders auch mit der Pflege im Familienhause. Es enthält Anweisungen zur Hilfeleistung bei plötzlichen Unglücksfällen und einen Anhang über die Pflege des gesunden und kranken Kindes.

Wir sprechen keine leere Phrase, sondern unsere innerste Ueberzeugung aus, wenn wir sagen: Kein Mutter sollte auf das Studium des Villroth-Buches verzichten. Es bedeutet für unsern Körper, was für unsere Seele die Bibel bedeutet.

Krankenpflege.

Eines der werthvollsten und lohnwürdigsten Bücher der Weltliteratur ist: Die Krankenpflege im Hause und im Hospitale, Ein Handbuch für Familien und Krankenpflegerinnen von Dr. Th. Villroth in Wien. Vierte vermehrte Auflage. Herausgegeben von Dr. R. Gersung in Wien (Verlag von Carl Gerold's Sohn).

Wenn ein Mitglied der Familie krank wird, dann überbieten sich Mutter und Schwetern an aufopfernder Pflege. Aber auch die größte Liebe, auch der beste Willen können in der Krankenpflege gewisse Kenntnisse nicht ersetzen.

Es gibt tausend Dinge, die dem Leidenden eine Erleichterung gewähren. Das muß man gelernt haben und dazu bietet Villroths Buch das beste Mittel. In leichtfaßlicher Darstellung und in zahlreichen Abbildungen werden die verschiedenen Einrichtungen der Krankenpflege erläutert.

Der Verfasser dieser Zeilen war selbst zehn Monate lang krank und er hat den Unterschied zwischen der von hingebendster Liebe geleiteten mütterlichen Pflege und einer methodischen, auf gründlichen Kenntnissen beruhenden Behandlung von Berufspflegerinnen kennen gelernt. Er ist zur Ueberzeugung gelangt, daß in der Krankenpflege Kenntnisse nicht durch den größten

Domprobst Dr. Klossfutar, nennt er „einen alten Nemtschur“, der die geistlichen Freunde des slovenst. Narod gelegentlich dieser Gratulation Judasse, Diebe und Mörder genannt habe, ohne daß der Bischof dagegen Einsprache erhoben hätte. Der Bischof wird als Feind des slovenischen Volkes hingestellt und es wird als wahrscheintlich bezeichnet, daß die slovenische Intelligenz den katholischen Glauben ablegen werde, wenn der Bischof nicht andere Saiten aufzieht und — das sagt der Schreiber dieser Zeilen — wie seine Berufsgenossen anderswo den panslawistischen und ruffophilen Bestrebungen Vorschub leistet.

Wien, 9. Jänner. Die offiziöse Montags-Neu- bespricht die Verhandlungen behufs Bildung einer Parlamentsmehrheit und sagt, daß es sich dem Grafen Taaffe darum handle, eine Majorität zu etablieren, welche die Vorlagen der Regierung mit Wohlwollen aufnimmt, in allen großen Fragen sich um die Regierung schart, den gefährlichen verderblichen Enunciationen der Extremen gegenüber die wahre Gesinnung der Bevölkerung zum Ausdruck bringt, und welche entschlossen ist, den Widerstand zu brechen, der in den destruktiven Tendenzen der Jungtschechen und der Antsemiten, sowie aus dem leidenschaftlichen Begehren der Clericalen sich entwickelt. Der Appell der Regierung gelte vor allem der Linken. Allerdings müßten die Liberalen vorläufig auf positive Erfolge verzichten, aber Graf Taaffe würde ihnen ihren Besitzstand (A) wahren; dafür biete das den Parteiführern vorgelegte Programm Gewähr. In nationaler Beziehung sei die principielle Beiseitlassung der Jungtschechen ein deutlicher Fingerzeig, und ebenso gebe die den extremen Südslaven vom Sozialklub eine wichtige Aufklärung. Deshalb sei zu hoffen, daß, wenn erst die deutsche Linke Kenntnis von dem Programme der Regierung nimmt, wenn sie die Minister hört und finden wird, daß die Regierung keinen anderen Gedanken hat, als aus dem fruchtlosen und verderblichen staatsrechtlichen Streite heraus zum Frieden und zur segensbringenden Arbeit zu gelangen, diese Partei zur Einsicht gelangen werde, daß die Deutschen es wären, die dies immer gewollt. Soweit das offiziöse Wochenblatt! Wenn das Programm der Regierung für die Deutschen wirklich vorteilhaft wäre, würde es unklar vom Grafen Taaffe sein, öffentlich auf diesen Vortheil hinzuweisen, denn er würde sich dadurch die Gegnerschaft der anderen Parteien sichern. Da wir dem Grafen Taaffe eine solche Unflugsucht nicht zutrauen, müssen wir schlechterdings annehmen, daß der Programm-Entwurf die Führer der Deutschen Linken keineswegs befriedigt.

In Sigmaringen hat am Dienstag die Vermählung des rumänischen Thronfolgers stattgefunden. Die rumänische Dynastie ist dadurch mit der Königin von England und mit dem Kaiser von Rußland in verwandtschaftliche Beziehung getreten. König Carol, der die Erhaltung seines Thrones vor Allem den eigenen Vorzügen verdankt, hat seine staatsmännische Weisheit wiederum glänzend bewiesen, indem er den Roman zerstückte, der einer ehezeitigen Bosarentochter die Königskrone erringen sollte. In Gegenwart des deutschen Kaisers und vieler kaiserlicher Gäste wurde nun in Sigmaringen eine Verbindung vollzogen, die den Thron der Hohenzollern in Rumänien nur besiegeln kann.

Paris. Das Ministerium hat angesichts der Gefahren, die für die Republik bestehen, seine Entlassung eingereicht. Präsident Carnot

nahm die Entlassung an, betraute jedoch abermals Herrn Ribot mit der Bildung eines Cabinets.

Die Ungarn und ihr König.

Wien, am 9. Jänner.

Im Verlaufe der in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses begonnenen Debatte über den Hofstaat, beziehungsweise die Errichtung eines ungarischen Hofstaates richtete Abg. Gely, nachdem dies vorher schon mehrere andere Redner getan, an dem Minister-Präsidenten die Anfrage, ob er die als Finanzminister über diesen Gegenstand abgegebene Erklärung aufrechthalte, ferner was an jenen Gerüchten Wahres sei, daß der Monarch zu Beginn des November 1886/87 mit dem ganzen Hofstaate plötzlich vertieft, weil derselbe der ungarischen Nation zürnte.

Minister-Präsident Dr. Wexler nahm das Wort und sagte beiläufig Folgendes: Es hat einer directen Aufforderung gar nicht bedurft, damit ich mich über die Frage des Hofstaates äußere, nachdem ich schon bei einer früheren Gelegenheit dem Grafen Appony erwidert habe, daß ich Alles, wofür ich eine Verpflichtung übernommen habe, aufrecht halte, wenn auch der betreffende Punkt in dem Programme der Regierung nicht enthalten ist. Nach einer so bestimmten Erklärung glaube ich, daß mich kein Vorwurf treffen kann, wenn ich nicht sofort bei Beginn der Debatte das Wort ergriffe. Der Abg. Bedöthy behauptete, daß in Oesterreich die Auffassung bestehe, wonach die ungarische Krone der österreichischen Kaiserkrone untergeordnet sei. Mit Verlaub. Unterscheiden wir doch da genau zwischen Neußerungen und Auffassungen einzelner Personen. Ich kann nur wiederholt versichern und kann es heute mit noch größerer Bestimmtheit thun, als es vor einiger Zeit geschehen ist, daß es in Oesterreich keinen maßgebenden Politiker gibt, welcher den 1867er Ausgleich nicht als dauernde Institution ansehen würde, und daß die maßgebenden Politiker Oesterreichs in unseren öffentlichen Zuständen eine ebenso starke Garantie für den Ausgleich erblicken, als in irgend etwas sonst, und aus einzelnen hervortretenden Tendenzen und die und da zu verneinenden Neußerungen darf man das Gegenteil nicht schließen. Abgeordneter Bedöthy bemerkte aber auch, man bedürfe der Errichtung eines ungarischen Hofstaates, damit der König entsprechend informiert werde. Ich könnte die Errichtung eines ungarischen Hofstaates aus jedem anderen Gesichtspunkte acceptieren, aber aus diesem nicht, denn ich könnte niemals der Theorie zustimmen, als ob dem Hofstaate der Verus zustünde, den Monarchen zu informieren. (Lebhafter Beifall. Abg. Bedöthy ruft: Was machen die Engländer?)

Der Abgeordnete Deslar Jvanla hat gegen mich den Vorwurf erhoben, daß wir nichts versprochen haben. Bisher habe ich immer das Gegenteil gehört, daß wir viel zu viel versprochen hätten. Ich weise den Vorwurf dieses Abgeordneten, als ob ich mein Programm nicht realisieren wollte, mit größter Entschiedenheit zurück. (Lebhafter Beifall rechts.) Ich habe niemals im Leben einen Anlaß zu einer derartigen Bemerkung gegeben, und mein Auftreten als Minister-Präsident spricht laut dagegen. Ich habe ja die Herren alle aufgefordert, an der Mitwirkung für dieses Programm sich zu betheiligen, und eine ernstere Garantie für die Durchführung des Programmes kann ein Staatsmann nicht geben. Ich glaube, Abg. Jvanla theilt unter kirchenpolitischen Programmen, dann thut er denselben keinen guten Dienst, wenn er behauptet, wir wollen das selbe nicht realisieren. Er hat gegen mich den weiteren Vorwurf erhoben, daß ich immer nach Wien spreche. Ich weiß nicht, was ihn dazu berechtigt. Ich konstatiere nur, daß ich immer hieher spreche, und wenn ich auch in Wien spreche, so ruhen meine Wurzeln hier. (Stürmischer Beifall. Gegenruf.) Ich habe das in sehr schwierigen Fragen bewiesen, und unser

Gesetzbuch gibt dafür Zeugnis, auch aus der Zeit, in der ich noch nicht Minister-Präsident war. Diese Vorwürfe entbehren jeder Begründung.

Was nun die Frage des ungarischen Hofstaates anbelangt, so konstatiere ich, daß mir diesbezüglich keines Impulses von anderer Seite bedurften. Wir haben schon vor zwei Jahren in einer Sitzung des Ministerrathes unter Vorsitz des Monarchen diese Frage aufgeworfen. Das ist wohl auch ein Beweis dafür, daß wir nicht immer dasjenige suchen, was bequem ist, sondern daß wir bestrebt sind, jene Fragen zu lösen, deren Lösung notwendig ist, und daß wir dieselben dort aufwerfen, wo es nothwendig ist, und wo es zu geschehen hat. Bei derartigen Fragen ist aber nicht bloß die Berechtigung, sondern auch die Zweckmäßigkeit in Betracht zu ziehen. Was ich im April des laufenden Jahres gesagt habe, nämlich, daß wir nicht die Errichtung eines gesonderten Hofstaates antreiben, sondern daß bei unserem Auftreten und bei den Beziehungen des Hofstaates die staatsrechtliche Stellung Ungarns zur Geltung komme; diesen Gedanken hatten wir bei der Regelung dieser Frage aufrecht, nicht etwa als eine akademische Frage, sondern als einen Satz, dessen praktischen Sinn wir durchzuführen und zu realisieren bestrebt sind. Das Cabinet ist in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung viel zu kurze Zeit im Amte, als daß man ihm heute mit gutem Grunde den Vorwurf machen und an dasselbe die Frage richten könnte, daß nichts geschehen sei oder was bisher geschehen ist. Ich kann nur so viel erklären, daß wir die praktische Lösung dieser Frage mit vollem Ernste und voller Entschiedenheit anstreben. Es gibt kaum eine andere Frage, wo so viele Gesichtspunkte in Betracht kommen und zu wahren sind, wo es so viele delicate und schwierige Nebenfragen gibt, als gerade hier, denn es ist uns darum zu thun, eine glatte und beruhigende Lösung herbeizuführen und dabei nichts aufs Spiel zu setzen. Ich bin derzeit mit der detaillierten Ausarbeitung der Vorschläge beschäftigt, und sobald ich damit fertig bin, werde ich die a. h. Entschließung des Monarchen einholen, und wenn ich im Besitze derselben bin, werde ich Gelegenheit nehmen, das Haus über das Nähere zu orientieren. Ich bitte, diese mit allem Ernste und aller Bestimmtheit abgegebene Erklärung entgegenzunehmen und sich damit zufrieden zu geben. Die erfolgreiche Lösung — seien Sie davon überzeugt — wird durch Beschlußanträge nicht gefördert. (Zustimmung rechts.) Diese Beschlußanträge enthalten Präclifikationen, auf welche nicht eingegangen werden kann.

Graf Gabriel Karolhi (dazwischenrufend): Das ist die reinste Bettelei!

Minister-Präsident Dr. Wexler (fortfahrend): Zwischen Wahrung des Anstandes und Bettelei ist noch ein großer Unterschied. Der Beschlußantrag hat ja nur für uns, die Regierung, verpflichtende Kraft. Wenn Sie aber den Ernst wahrnehmen, mit welchem wir die Sache behandeln, so ist die Annahme eines derartigen Antrages nicht nothwendig, und ich bitte das geehrte Haus, sich mit meiner Erklärung zu beruhigen und die Position des Budgets anzunehmen.

Nach einer Pause, während welcher Dr. Wexler aufmerksam gemacht wurde, daß er auf die zweite Frage des Abgeordneten Gely nicht geantwortet habe, erhebt sich Dr. Wexler und sagt: Der Abgeordnete Gely hat die directe Frage an mich gerichtet, ob es wahr ist, was allgemein verbreitet sei, daß der König der Nation zürne. Auf diese schon wiederholt an mich gerichtete Frage habe ich weder früher geantwortet, noch werde ich jetzt auf eine Anfrage in dieser Form etwas sagen, und zwar aus dem Grunde, weil ich nach meinen politischen Grundsätzen es nicht als richtig zugeben kann, daß dies oder jenes nicht geschehen könne, weil der König zürnt (A). In dieser Form kann eine Erklärung der Regierung darüber nicht gegeben werden, ob größere oder ge-

ringere Sympathien des Königs bestehen. Bewahren wir unsere politische Thätigkeit vor dieser Anwendung des Grades der Sympathie. In anderer Form habe ich allerdings schon auf die Frage bei früherer Gelegenheit geantwortet, indem ich sagte, daß zwischen der Nation und ihrem Könige eine innerliche, dauernde und feste Sympathie und Zusammengehörigkeit sich entwickelt haben, deren Früchte sich in der Ausgestaltung unseres öffentlichen Lebens zeigen. (Lebhafter allgemeiner Beifall.) Diese Sympathien sind zu innig und zu fest, als daß sie nach äußeren Anzeichen beurtheilt werden könnten. Ich bitte, mich einer weiteren Antwort zu enthalten. (Lebhafter Beifall rechts.)

Aus dem Joanneum in Graz.

Seit der Begründung des am 16. Juli 1811 von Erzherzog Johann gestifteten Joanneums, das in seiner allgemeinen Fortentwicklung bedeutende Fortschritte gemacht hat, erfreut sich gerade der mineralogische Theil, dem leider der würdevollste Gönner durch den allzu frühen Tod des erlauchtesten Protector's entzogen wurde, der weitestgehenden Beachtung. Diesem für die Steiermark geschaffenen Werke wohnt der Geist des Schöpfers inne, und so sollen auch vor Allen die verzehrenden Worte, mit denen das seinerzeit begründete Museum vom hohen Stifter ins Leben gerufen wurde, hier ihren Platz finden. „Möge dieses National-Museum, die Frucht und die Freude so vieler meiner Lebensstunden, mit demselben Sinne empfangen werden, als es gegeben wird, möge es einem anlagereichen, biedertrauen Volke und dessen kommenden Geschlechtern so nützlich werden, als ich es wünsche, und an seiner Stelle wirksam zum großen Ganzen, dessen zunehmender Flor und feste Dauer unser Aller Hoffnung, Stolz und höchster Endzweck ist.“

Wer die Geschichte des Joanneums von seiner Begründung bis in die neueste Zeit im Ganzen überblickt, dem bietet sich in seiner gegenwärtigen Gestalt ein ganz anderes Bild dar. In der ersten Zeit dem Zwecke eines naturhistorischen und geschichtlichen Museums angepaßt, diente es später dem technischen Institute, welches in dem Gebäude des Joanneums untergebracht wurde und bis auf die neueste Zeit darin verblieb. Vor Kurzem hat ein Prachtgebäude das Polytechnische Institut in seinen Räumen aufgenommen, so daß das Joanneum in seiner gegenwärtigen Verfassung als Stadt- und Landesmuseum seiner Bestimmung viel mehr entsprechen kann. Der feste innere Ausbau und die systematische Vergrößerung sämtlicher Sammlungen, namentlich der mineralogischen, bilden ein glänzendes Blatt in der Entwicklungsgeschichte dieses für die Pflege der Volksbildung populären Instituts und wird als unvergängliches Monument fortdauern, so lange wahre Bildung als grundlegender Factor des Glückes der Völker gilt. Wenn die Anstalt in gleichem Geiste, wie der unvergeßliche Begründer sie sich gedacht, sorgfältig und unausgesetzt des Schutzes und der Unterstützung des Reiches und Landes sich erfreuen wird, dann fehlt nur noch wenig und die mineralogische Sammlung des Joanneums wird sich ebenbürtig den verwandten Sammlungen des Kaiserstaates zur Seite stellen können.

Vom Jahre 1811, dem Begründungsjahre, bis 1813 mehrten sich die Sammlungen so gewaltig, daß der bisher mit der Führung betraute Secretär G e h a r d keineswegs genügte, alle Sammlungen zu überwachen; der Erzherzog stellte daher die einzelnen Sammlungen unter die Aufsicht der betreffenden Professoren. Von nun an war die Mineralien-Sammlung unter der Leitung von Professor M o h s gestellt, den der Erzherzog mit folgender an die Curatoren gerichteten Zuschrift zum Custos ernannte:

„Überzeugt, wie nützlich es für den Ruf eines Instituts ist, wenn die Vorsteher eines wissenschaftlichen, ausgezeichneten Rufes genießen, ernenne ich Professor M o h s zum Custos. Er wird die Oberaufsicht in dem Institute, so wie es die Statuten bestimmen, führen. Da aber seine Professur und seine vielfältigen zu unternehmenden Reisen ihn die meiste Zeit beschäftigen, so wird

ihm der landshafliche Kreiswundarzt Math. A n k e r, der sich mit großer Vorliebe der Mineralogie widmet, beigegeben, den er nach eigenem Ermessen verwenden kann.“

Mohs brachte in das reiche und werthvolle Material eine zielbewußte und systematische Ordnung. Mit regem Eifer und wahrer Hingebung wirkten Beide durch sechs Jahre zum Nutzen des Instituts, und nachdem Mohs im Jahre 1818 einen Ruf nach Freiberg angenommen, ward am 2. November 1818 Anker zum Custos bestimmt. Nach seiner Veretzung in den Ruhestand führte er die Oberaufsicht bis zu seinem Tode fort. Sein Nachfolger war Joseph v. A s c h a u e r, Professor der Mechanik, der wenige Wochen nach seiner Ernennung starb; diesem folgte Dr. Georg H a l m e y e r, der eine Professur bekleidete, und gleichzeitig wurde ihm das Vice-Directorate des Joanneums übertragen. Als Dr. Halmeyer zum Director des polytechnischen Instituts in Wien befördert wurde, übernahm die Custosstelle, vereint mit dem Vice-Directorate, im Jahre 1839 Dr. Georg S t h. Diesem folgte Dr. S. A n k e r, der bis zum April 1890 dem Mineralogischen Museum vorstand und, ruhebedürftig, seinen Assistenten Dr. C. H a t t l e die Führung der Sammlungen übergab.

Nunmehr wollen wir zum Ausgangspunkte unserer Beschreibung zurückkehren, zur Mineralien-Sammlung, die vom Anbeginn und noch bis jetzt die reichste und werthvollste Sammlung sämtlicher im Joanneum existierenden Sammlungen ist. Sie bestand ursprünglich aus zwei Sammlungen; die erste derselben enthielt die systematische, die zweite die vaterländische. So gleich bei der ersten Aufstellung, die sich auf mehr als zweitausend der vorzüglichsten und schönsten Exemplare in 25 Glaschränken erstreckte, hatte man sich bestrbt, jene Ordnung zu befolgen, deren man sich in den übrigen Naturreichen längst mit dem glücklichsten Erfolge bedient hatte, um dadurch das Mineralreich gleich leicht zu einer künftigen Uebersicht zu bringen und den Unterricht zu erleichtern. Die in den anderen Schränken aufbewahrten, nach tausend Nummern zählenden Mineralien sollten dazu dienen, die Mannigfaltigkeit der Natur in jeder einzelnen Gattung darzustellen und das Gemälde zu vollenden, von welchem jene Aufstellung die Hauptzüge enthielt. Die Sammlung der steiermärkischen Mineralien enthielt ihre Einteilung nach den Kreisen des Landes. Die ganze Mineralien-Sammlung hatte das seltene Glück, gleich beim Beginne in die Hände eines Mannes zu kommen, dessen wissenschaftlicher Ruf in ganz Europa begründet war, in die Hände von Friedrich Mohs, der die erste Aufstellung nach seinem Systeme veranlaßte und dadurch die willkommene Gelegenheit fand, seine Idee eines naturhistorischen Systems zu verwirklichen. Er fand bei Gönnern das Interesse und mit diesem die Mittel zur fortwährenden Vermehrung der Sammlung, wodurch er es verstand, dieselbe in ihrem wohlverdienten Rufe zu erhalten.

Der Erzherzog bereicherte die Sammlung durch auf seinen Reisen gesammelte Stücke, und Graf Egger schenkte seine hervorragende Sammlung dem Institute. Die vielfachen Geschenke machten eine Neu-Aufstellung notwendig, die abermals Professor Mohs begann und im Jahre 1817 vollendete. Sie vereinte mit dem streng durchgeführten, rein naturhistorischen System auch den Vorzug eines ungemein gefälligen Aeußern, so zwar, daß Kaiser Franz I. sie mit sichtbarem Vergnügen betrachtete und diese Aufstellungsart auch für das k. k. Naturalien-Cabinet in Wien anordnete.

Die mühevollen Arbeit war ein schätzbares Andenken, das Mohs dem Joanneum hinterließ, als er im Jahre 1818 einem Rufe nach Freiberg folgte. Fortwährendes Zuwachsen von Mineralien, und zwar hauptsächlich steierischen Vorkommens machte abermals eine Neu-Aufstellung nötig. Sie wurde in fünf Doppelkasten, und zwar nach den fünf Kreisen des Landes zu Stande gebracht, und die Stücke wurden dann mit der Bernerschen Benennung und dem Fundorte versehen. Mit besonderer

Rücksicht auf den praktischen Nutzen wurden auch jene Mineralien gesammelt und geordnet, welche von Handwerkern, Künstlern u. s. w. vorzüglich benötigt werden. Diese Sammlung wurde dann zu einer technologischen umgestaltet und vermehrte sich mit der Zeit derartig, daß stets neue Unterabtheilungen geschaffen werden mußten. Die vaterländische Sammlung wuchs aber auch wieder so bedeutend an, daß im Jahre 1826 eine abermalige Neu-Aufstellung nötig schien, und zwar diesmal nicht nach den Kreisen des Landes, sondern nach den Weltgegenden vom Standpunkte Graz, so daß der Beschauer in dem dazu gewidmeten Saale das ganze Land conform dem natürlichen Vorkommen repräsentiert findet. Die Gesamtzahl aller in den verschiedensten Specialsammlungen vertretenen Mineralien dürfte das halbe Hunderttausend weit überschritten haben. Mit Dr. S. A n k e r, der mit seinem Verstande und regem Eifer die Interessen des Museums förderte und dem die Sammlungen unendlich viel zu verdanken haben, schied ein ganzer Mann aus der alten Schule, der während seiner langjährigen Thätigkeit schon darauf bedacht war, sich einen Mitarbeiter und Nachfolger in der Person des gegenwärtigen Custos Dr. Ernst H a t t l e zu erzielen, der mit frischer Kraft an die wohl endgültige Neu-Aufstellung gieng, die nun musterförmig und sehenswerth ist. Am 29. April 1890 übernahm Dr. Hattl von Dr. S. A n k e r das mineralogische Museum, und besonders wäre hervorzuheben, daß er bezüglich der jetzigen Aufstellung nicht eine bloße Umstellung des Mohs'schen Systems in das von Fischerma vorgenommen, sondern eine vollständige Neu-Aufstellung mit Berücksichtigung aller seit Mohs bekannt gewordenen Mineralien durchgeführt hat. Es ist nur bedauerlich, daß der Neu-Aufstellung kein größerer Raum zugewiesen ist als der alte, und wenn einmal ein dritter Saal verfügbar wird, dürfte die Neu-Aufstellung derjenigen des Hofmuseums an Umfang nicht viel nachstehen. Im Ganzen sind jetzt 15 Kisten zur vollen Ansicht gebracht, und sämtliche Arbeiten vor der Auswahl bis zur Vertheilung der Kisten und Ordnungen wie bis zur geschmackvollen Einteilung sind von Dr. Hattl und dem Diener dieser Abtheilung allein ausgeführt. Sehr günstig tritt die Umlagerung der Kisten mit größeren Glasscheiben hervor, wodurch der Inhalt eines jeden Kastens zur totalen Ansicht gelangt. Nach dem Auspruche mehrerer Mineralogen des In- und Auslandes, die Gelegenheit hatten, diese Neu-Aufstellung zu sehen, wird die Joanneums-Sammlung unter den großen Museen-Sammlungen Europas, sowohl was die Schönheit der Mineralien, als besonders die geschmackvolle Aufstellung betrifft, eine Echenswürdigkeit ersten Ranges bilden.

(N. fr. Pr.) Dr. L. E. 12

Aus Stadt und Land.

St. J. den 11. Jänner.

Kaiserliche Spende. Der Kaiser hat dem Ortschulrathe in St. Bartlm bei Gornobis zum Schulhausbaue aus seiner Privatschatulle eine Unterstützung von 200 Gulden bewilligt.

Geschworenenauslosung. Für die erste, am 6. Februar 1893 beginnende Schwurgerichtssession wurden unter dem Vorstehe des Kreisgerichts-Präsidenten Dr. G e r t s c h e r nachstehende Herren ausgelost, und zwar: als Hauptgeschworene: Karl K r a y e r, Tischler in Pettau; Josef S e n i c a, Handelsmann in Sachsenfeld; Anton P o s p i c h a l, Handelsmann in Laffer; Max M a c h e r, Glaser in Marburg; Johann B i s s a n e z, Bäckermeister in Marburg; Martin R o c h e t, k. k. Notar in Mahrenberg; Max F r e i h e r v. P o t, Gutsbesitzer in Oberpulsau; Ferdinand K ü s t e r, Weinhandler in Marburg; Anton T i s c h l e r, Zeugschmied in Weitenstein; Franz K r e s n i t, Realitätenbesitzer in Slance; Franz W r e t s c h e r, Fleischer in Gochenegg; Johann K r a n b e r g e r, Realitätenbesitzer in Kanitsch; Anton S l a m b e r g e r, k. k. Notar in Lutzenberg; Martin F r i z, Realitätenbesitzer in Rohitsch; Anton

Artsenich, Schmiedemeister in Windisch-Feistritz; Anton Provat, Realitätenbesitzer in Laak; Blas Mäker, Gastwirt in Eschadram; Karl Kopatsch, Handelsmann in Windisch-Feistritz; Anton Jan, Realitätenbesitzer in Stalis; Vincenz Carnig, Gastwirt in St. Leonhard; August Fridonia, Verwalter in Sauerbrunn; Jakob Kodric, Bäcker in Maria-Rast; Johann Mele, Handelsmann in Trisail; Franz Girkmayr, Hausbesitzer in Marburg; Johann Kufover, Realitätenbesitzer in Lutenberg; Franz Hartner, Großgrundbesitzer in Bölschach; Georg Schager, Handelsmann in Bölschach; Josef Martin, Hausbesitzer in Marburg; Franz Solasek, Handelsmann in Marburg; Anton Pukšic, Realitätenbesitzer in Mochganz; Adalbert Walland, Goldhändler in Sonobitz; Valentin Cater, Hausbesitzer in Tüffer; Johann Sormann, Handelsmann in Thomasdorf; Karl Schwentner, Handelsmann in Franz; Johann Krajnc, Großgrundbesitzer in Arnatsch; Wilhelm Prestinger, Lederermeister in Sonobitz. Als Ergänzungsgeschworene wurden ausgelost die Herren: Johann Schujen, Handelsmann in Cilli; Lorenz Bas, k. l. Notar in Cilli; Konstantin Almoslechner, Juwelier in Cilli; Michael Alziebler, Hammermeister in Cilli; Johann Sager, Büstenhändler in Cilli; Franz Hausbaum, Cafetier in Cilli; Simon Gajsek, Realitätenbesitzer in St. Lorenzen ob Proschin; Josef Pallos, Weinbändler in Cilli; Josef Kolscheg, Tischlermeister in Cilli.

Ein Gastspiel der Wiener Hofopernsängerin Rosa Hellmesberger, die zuletzt als Schauspielerin am Wiener Volkstheater thätig war, findet am Freitag im Cillier Stadttheater statt. Zur Aufführung kommt als Neuheit das Singspiel in fünf Bildern „Aus den Kräutern Bergen“ von Thomas Koschat. Am nächsten Montag soll der Ehrenabend für den Komiker und Regisseur, Herrn Pernfeld veranstaltet werden. So lauten wenigstens die Nachrichten, die Herr Director Galozzy der Deutschen Wacht aus Marburg zugehen läßt. **Von der Intendanz** des Stadttheaters aber erhält die Deutsche Wacht folgende Mittheilung: Infolge der Erkrankung des hiesigen Gasmeisters Walter mußte die für Montag den 9. d. M. anberaumte Theater-Vorstellung abgefragt werden, weil ein Ersatzmann für jenen nicht beizustellen war. Da der Gasmeister noch immer das Bett hüten muß, so wird es auch nächsten Freitag den 13. d. M. keinen Theater-Abend geben. — Wir sind begierig, welche unserer Mittheilungen sich bewahrheiten wird. Vielleicht findet Herr Dr. Galozzy für den erkrankten Gasmeister einen Ersatzmann, der die nöthige Verantwortung übernimmt.

Eine Eisenbahnfahrt nach Sonobitz wurde am Sonntag von mehreren Cillierern unternommen. Mit dem Gemischten Zug, der um 9/9 Uhr von Cilli abgehen soll, wurde die Reise begonnen. Dieser Zug hatte so viel Verspätung, daß die Wartezeit in Bölschach wesentlich abgekürzt war und die Weiterfahrt nach Sonobitz fast ohne Aufenthalt erfolgte. Die Wagen der neuen Eisenbahn sind nach dem Muster der Wiener Dampftramway von Kraus und Comp. äußerst zierlich und sauber ausgeführt. Auch die Eintheilung der Wagen lehnt sich an das Muster der Wiener Trambahn an. Die kleinere Abtheilung dient den Reisenden erster Classe. Dieser Raum hat nur sechs Sitzplätze, die mit braunem Leder gepolstert sind, während der Boden mit Teppichen belegt ist. Die zweite Classe, für etwa 25 Personen berechnet, hat geschwungene Polster — ohne Raumverschwendung, aber immerhin recht bequem. Der Zug besteht gewöhnlich aus einem Personenzug und mehreren Lastwagen. Da überhaupt ein reger Lastverkehr in Aussicht steht, sind die Maschinen, wenn auch klein, doch kräftig, nicht nach dem Muster einer Trambahn, sondern nach den Modellen wirklicher Eisenbahnen gebaut. Der Hauptunterschied zwischen der Wiener Dampftramway und der Sonobitzer Eisenbahn besteht jedoch darin, daß diese einen eigenen Eisenbahndamm besitzt, während jene zumeist auf der Land-

straße läuft — zum großen Leidwesen der Fuhrwerksbesitzer, deren Pferde sehr häufig beim Begegnen eines Zuges scheu werden. Bei dem regen Stellwagen- und Fiaker-Verkehr in Döbling und Mauer macht sich dieser Uebelstand besonders unangenehm fühlbar. Die Vorzüge der Sonobitzer Bahn, die eine landschaftlich sehr schöne Strecke vollst, werden übrigens erst im Sommer zur vollen Geltung kommen. Bis dahin werden hoffentlich die Züge auch häufiger verkehren, so daß man eine Eisenbahnfahrt von Cilli nach Sonobitz mit mehr Muße unternehmen kann. Am Sonntag sind die Cillier erst Mittags angekommen, und wenige Minuten nach 1 Uhr mußten sie wieder abfahren. Am Bahnhof begrüßte der Bürgermeister, Herr Dr. Lederer die Gäste, während ihnen Herr Ad. Walland sogleich ein Glas lieblichen Nebensaftes darbot. Dann gieng im Sturmschritt zum gastlichen Gasthause des Vaters Walland, wo trotz der kurz bemessenen Zeit in gemüthlicher Stimmung ein vortreffliches Mittagmahl verzehrt wurde. Pünktlich fuhr der kleine Zug von Sonobitz wieder ab, und mit dem Wiener Nachmittags-Eilzuge kehrten die Ausflügler nach Cilli heim. — Für den Fall, daß die hiesigen Freunde des nachbarlichen Marktverkehrs nächstens einmal mehr Zeit für einen ähnlichen Ausflug verwenden wollen, sei mitgetheilt, daß ein Sonderzug von Bölschach nach Sonobitz und zurück 25 Gulden kostet, daß also bei 25 Theilnehmern die Kosten für den Einzelnen nur einen Gulden betragen. Zu bemerken ist auch, daß die Wagen der neuen Bahn sehr gut geheizt sind und einen viel höheren Wärmegrad aufweisen, als diejenigen des Gemischten Zuges auf der Hauptlinie.

Erzfail. Bei den Gemeindevahlen siegen zum erstenmale die Slovenen, indem zehn National-Clericale und zwei Deutsch-Fortschrittliche gewählt wurden. Auch zum Bürgermeister wurde zum erstenmale ein Slovene gewählt.

Windischgaraz. (Eigenbericht der Deutschen Wacht.) Bei der in der vorigen Woche stattgefundenen Hauptversammlung des hiesigen Stadt-Verschönerungs-Vereines wurden für das laufende Jahr die nachstehenden Herren in den Ausschuss gewählt: Gasthofbesitzer Günther, Fabrikbesitzer Jarstki, Stadtpfarrer Jagber, Bezirksrichter Rothschel, geistlicher Rath Pfarrer Slander, Bürgermeister Dr. Tomischegg und Kaufmann Winkler. Die Gewählten, die ihr warmes Herz für die Interessen unserer freundlichen Stadt schon häufig betheilt haben, geben uns die Gewißheit, daß unser rühriger Stadtverschönerungsverein auch in der Folge den bereits erworbenen Ruf rechtfertigen werde. Es wurde eben mit geringeren Mitteln in gutem Haushalten manchem Uebelstande abgeholfen und manches schöne, aber zugleich auch nützliche geschaffen. Wir erinnern da nur an die hübschen Baumreihen, welche das Innere der Stadt zieren und den netten, wenn auch kleinen Stadtpark an der Westseite der Stadt. Also wacker vorwärts im neuen Jahre!

Ein jugendlicher Dieb. Der 17 Jahre alte Tischlerlehrling Josef Hözl aus Studenitz wurde wegen Diebstahles trotz seiner Jugend schon mehrmals abgeurtheilt und kam dennoch das Stehlen nicht lassen, denn in der Zeit vom 23. October bis 2. December 1892, als er bei Josef Koropek als Diener in Dienste stand, übte er seine alte üble Gewohnheit aus, indem er seinem Dienstherrn bei 10 fl. aus unverperrtem Raume und der Hausochter Theresia Koropek einen Kreuzthaler, einen Kronenthaler, einen Silberzwanziger, ein Sachd und ein Messer im Gesamtwerte von 5 fl. 93 kr. entwendete; ihm wurde aber auch weiters zur Last gelegt, daß er, von der Bezirkshauptmannschaft Marburg auf die Dauer von sechs Monaten unter Polizeiaufsicht gestellt, den ihm angebotenen Aufenthaltsort Studenitz eigenmächtig verlassen habe. Trotz seiner unglaublichen Ausflüchte wurde er durch das bei ihm vorgefundene Messer der Theresia Koropek und einen Betrag von 3 fl. 78 kr., dessen Erwerb er nicht nachweisen konnte, ferner durch den Umstand, daß er am 2. December v. J. heimlich seinen Dienst verließ, aber noch rechtzeitig in Bölschach festge-

nommen wurde, ehe er mit dem Zuge abfahren konnte, für welchen er sich bereits eine Fahrkarte gelöst, des Diebstahles überwießen und er auch vor dem Erkenntnisenate bei der wider ihn am 9. Jänner d. J. anberaumt gewesen Hauptverhandlung wegen des Verbrechens des Diebstahles und der Uebertretung des Gesetzes vom 24. Mai 1885 Nr. 89 R.-G.-Bl. zum schweren Kerker in der Dauer von 8 Monaten, verschärft mit einem Fasttage alle 14 Tage verurtheilt und auch die Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht ausgesprochen.

Marburg. Am letzten Mittwoch fand im Casino die diesjährige Hauptversammlung der Section Marburg des deutschen und österreichischen Alpenvereines statt. Der Obmann der Section, Herr Dr. Johann Schmiederer, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste mit herzlichen Worten. Die Section zählt den Worten des Obmannes zufolge, heute 68 Mitglieder, darunter 10 auswärtige. Mit der heutigen Versammlung schließt die Section Marburg eine Laufbahn von vollen 17 Jahren ab. Das sei ein schöner Zeitraum und die Section könne auf denselben mit dem erhebenden Gefühle zurückblicken, daß ihre Gründung in einem Zeitpunkte erfolgte, da die Touristik eigentlich noch in den Windeln lag. Damals seien nur Wenige aus dem Alpenverein in das Gebirge hinausgezogen, um Gruppen zu erschließen, die selbst den Einheimischen bis dahin unbekannt geblieben waren. Mit Stolz können die Mitglieder der Marburger Section des Alpenvereines sagen, daß ihre Zweigstelle eine der ältesten Sectionen sei. Und die Mitglieder der Section bekundeten ihre Liebe zu den Bergen stets; auch gehörten ihr Männer an, die sich in touristischer Beziehung viele Verdienste erworben und in der Erinnerung Aller fortleben. Schließlich sprach der Redner den Wunsch aus, daß die Section auch im 18. Vereinsjahre blühen und gedeihen möge und rief den Versammelten ein herzliches Prost Neujahr! zu. Hierauf verlas der Obmann-Stellvertreter und Schriftführer der Section, Herr G. Scherbaum, das Protokoll der vorjährigen Hauptversammlung, sowie den Bericht über die Vereinsaktivität im Vorjahre. Diese Mittheilungen wurden zur Kenntnis genommen, worauf der Bericht des Vorstandes vorgetragen wurde. Aus demselben ist zu entnehmen, daß elf Sectionsversammlungen, darunter sieben mit Vorträgen im Winter vorigen Jahres abgehalten wurden. Sodann gedachte der Bericht der Ausflüge der Section im Sommer und theilte den Mitgliederbestand mit, der im letzten Jahre um sieben Personen wuchs. Der Bericht wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen, worauf der Zahlmeister der Section seinen Bericht erstattete, aus dem hervorgeht, daß die Einnahmen des Vereines im Vorjahre 381 fl. 11 kr., die Ausgaben 299 fl. 93 kr. betrugen, so daß einbarer Ueberschuß im Betrage von 81 fl. 13 kr. vorhanden ist. Der Rechenschaftsbericht des Zahlmeisters wurde genehmigt. Die Neuwahl des Vorstandes, die mittelst Stimmzetteln erfolgte, hatte folgendes Ergebnis: Obmann Herr Dr. J. Schmiederer, Obmann-Stellvertreter Herr Gustav Scherbaum, Zahlmeister Herr J. Kofoschinnigg. — Ein Antrag auf Vermehrung der Zahl der Vorstandsmitglieder wurde abgelehnt. — Herr Dr. Eduard Glantschnigg stellte den Antrag, es sei bei den kaiserlichen Sectionen des deutschen und österreichischen Alpenvereines anzuregen, daß gegen die Bestrebungen des Prof. Grazi in Laibach, die Samnthal-Alpen in Steier-Alpen umzuwandeln, Stellung genommen werde. In der Begründung seines Antrages wies Herr Dr. Glantschnigg auf die Thatfache hin, daß ein Grund zur Umänderung der Benennung der Samnthal-Alpen, die ihrem Haupttheil nach dem Flußgebiete der Samn angehören, nicht vorhanden sei. Die Slovenen in Krain hätten aus den Anregungen des Prof. Grazi bereits politisches Capital geschlagen und die Gründung eines slovenischen Alpenvereines, die Entfernung der deutschen Beziehungen in den Krainer Gebirgen u. a. m. beschloßen. Dem müsse gesteuert werden. Herr Obercommissär N. von Welschbrunn beantragte, gegen einen Auf-

sah in den Mittheilungen des Vereines, oder in einer Flugschrift, der von dem gleichen Verfasser (Prof. Gratz) herühre und denselben Gegenstand betreffe Widerspruch zu erheben. Beide Anträge wurden angenommen. Wie jedoch aus Laibach berichtet wird, hat bereits das Militärgeographische Institut auf Grund einer Eingabe der dortigen Landesregierung angeordnet, daß der Name Steiner Alpen für das entsprechende Alpengebiet bei der Neuaufnahme des betreffenden Blattes der Specialkarte eingetragener werde. Hoffentlich ist das letzte Wort in dieser Sache noch nicht gesprochen. Herr Prof. Dr. Joh. Frisch aus der ja auch in der Flugschrift Celeja von den Sannthaler Alpen spricht, hat in einem soeben erschienenen Blatte die Ausführungen Prof. Gratz's sachmännisch widerlegt. Nach Vernunft und Recht muß die Benennung beibehalten werden: Sannthaler Alpen.

Ein Tanzfränzchen findet am 15. Jänner im Gasthose zur grünen Wiese statt. Geschlossene Gesellschaft; Eintritt: 50 Kreuzer.

Vereinsnachrichten.

Niederfranz. Bei der am 8. Jänner d. J. vorgenommenen Neuwahl der Functionäre des Männergesangsvereines Liederkranz wurden nachstehende Herren gewählt: Andreas Hausmann, Obmann; August Kollarisch, Obmann-Stellvertreter; Eduard Lenhart, Chormeister; Franz Druschowitz, jun. Schriftführer; Johann Nigersperger, Cassier; Franz Jerebitschnil, Archivar; Johann Koroschek, Dekonom; Eduard Zuman, Jakob Wüßler, Rechnungsrevisoren.

Der Deutsche Volksverein hat beschlossen, das Deutsche Volksblatt in Wien auf das Entschiedenste zu bekämpfen. Der Vereinsobmann Schönerer bringt den Beschluß zur Kenntnis aller Vereinsmitglieder und weist darauf hin, daß es durchaus unstatthaft erscheint, wenn Parteigenossen das genannte Blatt beziehen.

Ein allgemeines Pensionsinstitut für Privatbeamte. Die Privatbeamten-Localgruppe des ersten allgemeinen Beamten-Vereines der österr.-ungar. Monarchie in Wien hat im Juli des heurigen Jahres durch gütige Vermittlung des Abgeordneten Dr. Guido Freiherrn von Somaruga eine Bittschrift im Reichsrathe eingebracht, in der die Nothwendigkeit der Errichtung einer allgemeinen obligaten Pensionsanstalt für Privatbeamte und der Weg auf dem dies geschehen könnte, überzeugend nachgewiesen wird. Der Petitionsausschuß, der über dieses Ansuchen bereits verhandelte, beschloß über Antrag des Referenten, Dr. Leopold Göb, einstimmig dem hohen Hause der Abgeordneten zu empfehlen: Die Petition der hohen Regierung zur eingehendsten Prüfung und Würdigung der in derselben und in dem nachträglich überreichten Promemoria vorgebrachten Anregungen, Vorschläge und Begehren abzutreten und die hohe k. k. Regierung zur baldmöglichsten Einbringung einer entsprechenden Gesetzesvorlage aufzufordern. Eine Abgesandtschaft des Vereines, die vor Kurzem das vorstehend erwähnte Promemoria in den hohen k. k. Ministerien des Innern, der Finanzen und des Handels überreichte, fand überall freundliche Aufnahme und es wurde ihr eine eingehende und wohlwollende Würdigung der vorgebrachten Wünsche zugesagt; auch haben sich von den Handels- und Gewerbetreibenden, denen die im Abgeordnetenhaus eingereichte Bittschrift zugesandt worden war, mehrere sofort mit dem Angestrebten einverstanden erklärt, während andere ihre thatkräftige Unterstützung, sobald etwas Greifbares vorliegen würde, zusagten. Die wesentliche, vollstätt begründete Forderung der Privatbeamten ist somit ihrer Verwirklichung um ein gutes Stück näher gerückt. Sie wird umso eher zur That, je zielbewußter die gesammte Privatbeamtenchaft dafür eintritt, insbesondere je thatkräftiger sich die in diesem Stande so reichlich vorhandenen geistigen Kräfte in den Dienst der eigenen, guten Sache stellen. Die

Privatbeamten können dies jetzt umso leichter, als sie nur dem gegebenen Beispiele zu folgen und sich dem Vereine des Standesgenossen, der einen so glücklichen Anfang gemacht hat, anzuschließen brauchen. Hierzu bietet ihnen die erwähnte Privatbeamten-Localgruppe in Wien (IX/L, Kolingasse 15, III. Stock) in collegialer Weise freundlich die Hand!

Wermischtes.

Erzherzogin Marie Valerie-Stiftung. Der Kaiser hat folgendes Handschreiben erlassen: Liebe Frau von Bauer! Bei dem Abschlusse der durch Ihr Bemühen eingeleiteten und mit erfreulichem Erfolge nunmehr zu Ende geführten Sammlungen für die den Namen Meiner Frau Tochter, Erzherzogin Marie Valerie, führende Stiftung zur Gründung von Freiplätzen für Officiertöchter in den Officiertöchter-Erziehungsinstituten finde ich den Anlaß, Ihnen für die Anregung und Realisierung dieser ebenso patriotischen wie segensreichen Idee Meinen Dank und Meine Anerkennung auszusprechen. Wien, am 3. Jänner 1893. Franz Jos. ph.

Hoffhauspieler Krasel in Wien hat sich während einer Vorstellung von Grillparzer's Das goldene Vließ durch einen Fall die Hand schwer verletzt. Der Künstler führte zwar trotz großer Schmerzen seine Rolle zu Ende; in der Nacht aber stellte sich Wundfieber ein. Die Heilung wird etwa vier Wochen in Anspruch nehmen.

Gewerbliches Genossenschaftswesen. Ueber dieses wichtige Thema handelt das soeben zur Ausgabe gelangte vierte Heft von Dr. L. Verg's Gesetzkunde für Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Dieses kleine, handfame und nett ausgestattete Heft, das um den Betrag von 10 kr. erhältlich ist, gibt in sehr übersichtlicher Anordnung und in einer leicht verständlichen Darstellungsweise eine Erläuterung der wichtigsten Bestimmungen, welche in der österreichischen Gewerbe-Ordnung das Genossenschaftswesen regeln. Es ist wohl nicht notwendig, auf den großen Werth eines genauen Verständnisses dieser Bestimmungen hinzuweisen; Jedermann weiß, daß eben nur ein solches dem Einzelnen es ermöglicht, einerseits die Vortheile derselben in ihrem vollen Umfange in Anspruch zu nehmen und andererseits nicht gegen dieselben zu verstoßen. Dr. L. Verg's Gesetzkunde ist ein vortrefflicher Führer durch alle diese Bestimmungen, wie der große Beifall beweist, dessen sich die früheren Hefte (Gewerbeinspectoren-Gesetz, Gewerbliches Hilfspersonal, Lehrlingswesen) allgemein erfreuten. Wir empfehlen das Heft den Gewerbetreibenden aufs Beste. —k.

Kunst, Schriftthum, Bühne.

Herr J. R. Ritter von Kottic hat ein beachtenswerthes Buch veröffentlicht: Die Natural-Contribution, als System für die Verpflegung der Armee im Felde. Das Werk stellt Betrachtungen an über die Gefahr der Ueberanstrengung der militärischen Kräfte der Militärstaaten und über die Möglichkeit ihrer Erhaltung. Eine andere wichtige Frage des österreichischen Heerwesens behandelt die Bayerische Zeitung (München) vom 30. December in dem Aufsatze: Die Sanitäts-Offiziere (militärärztliche) Offiziercorps in Oesterreich-Ungarn.

Man schreibt uns aus Berlin: Das neue Stück Hermann Sudermann's hat im Lessing-Theater, der Stätte seiner ersten Siege, einen lauten, wenn gleich am Schluß bestrittenen Erfolg davongetragen. Den Inhalt des vortrefflichen Schauspiel's Heimath bildet das Schicksal einer Künstlerin, die, als junges Mädchen vom Vater verlassen, sich in der Welt durch Talent und Willenskraft eine geachtete Stellung erworben hat und, in die Heimath zurückgekehrt, mit ihrem freien selbstthätigen Wesen in Widerstreit gegen die strengen und engstirnigen Anschauungen der heimischen Gesellschaft geräth. Der Dichter stellt diese Frau aber auch in den besten Gesinnungen gegen die sittlichen Anschauungen der Familie, indem er einen Fehltritt, den sie in früher

Jugend begangen, geradezu als das treibende Moment in der Läuterung und Befreiung seiner Heldin will erscheinen lassen. Dies bringt sie in unversöhnliche Gegnerschaft zu dem sittenstrengen Vater, der denn auch gebrochen stirbt, als sein Versuch, die Tochter zu einer äußerlichen Lösung durch Verheirathung mit ihrem im Vaterhause wiederbegrabenem Verführer zu zwingen, an den besseren Empfindungen der Tochter scheitert. Ihr sind zwei Männer gestaltet gegenübergestellt, der charakterlose Verführer, der als Beamter seine innere Leere durch äußere Correctheit zu verbergen sucht, und ein Geistlicher, welcher einst das Mädchen geliebt hat, ihr aber durch seine eigene Entsagung ein leuchtendes Vorbild zu geben sucht. Die gesellschaftliche Sphäre der Kleinstadt, in welche die Handlung versetzt ist, erscheint in dem Drama trefflich charakterisiert, auch heben sich die Hauptgestalten in scharfer Zeichnung von einander ab, das Grundproblem wirkt aber durch die Abgeschlossenheit, mit welcher der Autor den Mangel der weiblichen Ehre zu glorificieren und zu einem Stück moralischer Schulung zu machen sucht, sowie durch die gezwungenen und willkürlichen Entscieden, die keine Lösung bringen, nicht eben erfreulich; durch die dramatische Kraft, welche auch dieses Drama Sudermann's bekundet, wird es auch dort, wo es keine volle Billigung findet, jedenfalls lebhaftes Interesse erregen. Die Hauptgestalt wurde von Fräulein Reichenhofer fesseln dargestellt; von den übrigen Mitwirkenden standen die Herren Molnar, Sauer und Reicher im Vordergrund. Ein sympathisches junges Liebespaar als starker Contrast gegen die schöne Sünde wurde von Fräulein Elise Sauer und Herrn Brandt armuthig gespielt. Das Publicum war in starker Bewegung; nach den ersten drei Acten konnte der Dichter wiederholten Hervorrufen folgen. Dem Beifalle nach dem letzten Act mengten sich auch deutliche Zeichen des Widerspruches bei.

Die Operette Ninetta von Johann Strauß hatte, wie Drahtnachrichten aus Wien melden, bei ihrer Erstaufführung großen Erfolg. Der Kaiser wohnte der Vorstellung bei.

Sämmtliche hier angezeigten Blätter sind zu beziehen in der Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung Fritz Rasch in Glatz.

An unsere Mitarbeiter. Wir bitten, alle Eigennamen und Fremdwörter (wenn solche nicht vermieden werden können) doppelt d. h. mit deutschen und lateinischen Buchstaben zu schreiben. Die Lieferungsfrist für Berichte ist Dienstag und Freitag abends.

Course der Wiener Börse

vom 10. Jänner 1893.

Silberrente	fl.	97:80
Notenrente	„	98:30
Goldrente	„	116:70
5%ige Märzrente	„	100:80
Banfacten	„	9:94
Creditacten	„	316:50
London, vista	„	120:60
20 Frankenscheide	„	9:59
Münzducaten	„	5:69
100 Reichsmark	„	59:20

Eisenbahnverkehr.

Abfahrt der Dilge von Cilli in der Richtung nach

Wien:	1:37 nachts (S.-Z.); 1:45 nachm. (S.-Z.); 5:24 nachm. (P.-Z.); 3:10 nachts (P.-Z.); 6:25 früh (Sec.-Z.); 8:49 vorm. (S.-Z.);
Triest:	4:18 nachts (S.-Z.); 3:25 nachm. (S.-Z.); 1:51 nachts (P.-Z.); 10:20 vorm. (P.-Z.); 5:40 abends (S.-Z.); 6:30 früh (S.-Z.);
Wöllan:	6:55 früh 3:50 nachm.

Ankunft der Dilge in Cilli in der Richtung von

Triest:	1:36 nachts (S.-Z.); 1:49 nachm. (S.-Z.); 5:19 nachm. (P.-Z.); 3:05 nachts (P.-Z.); 9:04 abends (Sec.-Z.); 8:41 vorm. (S.-Z.);
Wien:	4:17 nachts (S.-Z.); 3:24 nachm. (S.-Z.); 1:44 nachts (P.-Z.); 10:15 vorm. (P.-Z.); 5:32 abends (S.-Z.); 9:25 abends (Sec.-Z.);
Wöllan:	8:24 früh; 5:09 nachmittags.

welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Ärzten

als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden.

Hören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerte Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Neustein's Elisabethpillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des Herrn Hofrathes Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 8. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite mit unserer Schutzmarke in rothem Druck nicht versehen, ist ein Fälschat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.

*Philipp Neustein
Apotheker*

Es ist genau zu beachten, daß man nicht ein falsches, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schlechtes Präparat erhalte! Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen; diese sind auf dem Umfasse und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.
11-4092

Haupt-Depot in Wien

Apothete „Zum heiligen Leopold“ des H. Neustein, Stadt,
Gasse der Planken und Spiegelgasse.

Zu haben in **Gift** bei Herrn **A. Marek**, Apoth.

Gedenkset bei Wetten, Spielen und Testamenten des Cillier Stadt-Versicherungs-Vereines.



Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von

Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

Prospecte über den Curort u. die Wasserheilanstalt Giesshübler-Puchstein gratis und franco.

„THE GRESHAM“

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich:

Wien, I., Giselastrasse 1., Budapest, Franz-Josefsplatz 5 & 6, im Hause der Gesellschaft.

Filiale für Ungarn:

Activa der Gesellschaft am 30. Juni 1891 Fres. 117,550.797.—
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1891 26,725.259.—
Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-Verträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) 249311.449.—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für 61,375.000.—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf . . . 1,728,184.555.— stellt. — Prospecte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Policen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die Herren Agenten und durch die **General-Agentur in Laibach, Triesterstrasse 3 bei Guido Zeschko.**

121—c

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen
Wien, II. Taborstrasse Nr. 76.

Etabliert 1872. Preisgekrönt mit den ersten 600 Arbeiter.
Fertigen die besten 395-10

Pflüge,

ein-, zwei-, drei- und vierschärig,

Eggen

u. Walzen

für Feld und Wiesen.

Pressen

für alle Zwecke, sowie für Wein und Obst.

Dörr-Apparate

für Obst und Gemüse, sowie für alle industri. Zwecke. Selbstthätiges Patent

Reben- und Pflanzen-

spritzen.

Cataloge gratis.

Vertreter erwünscht.



Schrotmühlen,

Rübenschneider,

Dresch-

Maschinen

für Hand-, Göpel- und Dampftrieb.

Göpel, Häcksel-

Futterschneider,

Grünfütter-Pressen

pat. Blunt Getreide-Putz-

mühlen,

Maisrebler,

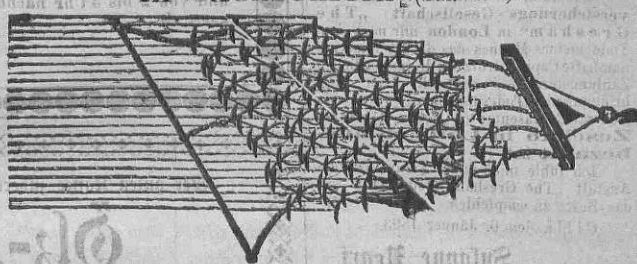
transport. Sparkessel-Ofen

als Futter-Dämpfer und

Industrie-Wasch-Apparate.

Josef Lorber & Co.

in Sachsenfeld (Sannthal)



Eisen- und Metallgießerei und Constructionswerkstätte

liefern die neuesten und besten

Wiesen-Glieder-Ketten-Eggen

zu den billigsten Preisen u. zw. um 40 % billiger wie überall.

Bestellungen wollen sofort gemacht werden, weil die Anfertigung bereits begonnen hat.

1130-6

Jacobis Toilette-Seife.



Rein, sparsam, mild.

Ausgezeichnet durch ein Gutachten der k. k. landw. chem. Versuchstation in Wien.

Wer eine wirklich vorzügliche, allen Anforderungen der Hygiene in jeder Weise entsprechende und in Folge ihrer ausserordentlichen Ausgiebigkeit ungewöhnlich billige Toiletteseife verwenden will, der kaufe

Jacobi's Toilette-Seife mit der Friedenstaube

1050-12

à 20 kr. pro Stück.

Zu haben in den meisten Geschäften, welche Toiletteseife führen.

Neuer italienischer Wein
pr. Liter 28 kr. im Ausschank
Seidelberger Faß.

In Gebinden von 56 Liter aufwärts
à 18 kr. pr. Liter.

1014-5 Weinhandlung J. Pallas, Cilli.

Seit dem Jahre 1868 bewährt

Berger's medicinische

THEERSEIFE

durch medic. Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Haut-Ausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenteichen, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Rupierase, Frostbeulen, Schweißausschlag, Kopf- und Bartschuppen. — Berger's Theerseife enthält 40% Theer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Thrombosen bezog man ausdrücklich Berger's Theerseife und achtete auf die 1. abgedruckte Schutzmarke.

Bei hartnäckigen Hautleiden werden Stellen der Theerseife mit Erfolg angewendet.

Berger's med. Theer-Schwefelseife

Als mildere Theerseife zur Bereinigung aller

Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unentbehrliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Gebrauch.

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 50% Glycerin enthält und fein parfümiert ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr., sammt Broschüre.

Von den übrigen Berger'schen Seifen verdienen insbesondere rühmend hervorgehoben zu werden: Heizeiseife zur Verfeinerung des Teints; Berberseife gegen Wundreiz; Cichorien- oder Cichorien-Extrakt zur Reinigung der Haut bei Blüthenfarben und als desinfectirende Lotion; Ichthyolseife gegen Rheumismus und Gesichtsröthe; Sommerseife sehr wirksam; Tanninseife gegen Schweißfüsse und gegen das Ausfallen der Haare; Zinnseife bestes Zahnwachsmittel. Man bezogte stets Berger's Seifen, da es zahlreiche Wirkungsgrade enthalten die gegenwärtig als

Fabrik und Hauptversand: G. Hall & Comp., Troppau.

Prämiirt mit dem 1. Goldmedaille auf der internationalen

Pharmaceutischen Ausstellung Wien 1883.

Depots in Cilli bei den Herren: Apotheker A. Marek, J. Kupfer-

schmid, Ferner in den Apotheken zu Rann, Wind-, Feistritz und Wind-

Landsberg, sowie in allen Apotheken der Steiermark. 233-96

Anna Kovačić

— Cilli —

Rathausgasse Nr. 20

I. Stock

empfiehlt sich zur Anfertigung einfacher und eleganter 45+12

Damen- und Kinderkleider.

Im Café Mercur

ist das 43

Fremdenblatt

zu vergeben.

Junger Mann

sucht eine Lebensgefährtin mit einer Mitgift von 10.000 fl., welche er behufs Uebernahme eines grösseren Geschäftes benötigt. — Anträge unter „10.000“ an die Verwaltung des Blattes. — Discretion verbürgt. 44-3

Öffentliche Anerkennung.

Ich erkläre hiermit, dass die Lebensversicherungs-Gesellschaft „The Gresham“ in London mir nach dem Tode meines Mannes das dort versicherte namhafte Capital, trotz des dreimonatlichen Zahlungstermines, sogleich nach Beibringung der Todesurkunde durch den General-Representanten Herrn Guido Zeschko in Laibach ausbezahlt hat.

Ich fühle mich daher veranlasst, die Anstalt „The Gresham“ Jedermann auf das Beste zu empfehlen. 40

Cilli, den 6. Jänner 1893.

Susanne Negri.

Stefan Boucon

verfertigt alle Gattungen Stroh-, Rohr-, Kinder- und Damen-Sessel, Fuss-Schemel, Sophas etc. Lager von nach amerikan. System zusammenlegbaren Garten- und Zimmermöbeln. — Cilli, Grazerstr. 23.

Eine

Gasthaus-Realität

in der Nähe von Cilli, bestehend aus einem gemauert Hause mit Wirtschaftsgebäuden und einigen Joch Grund an der Bezirksstrasse gelegen ist aus freier Hand wegen Domicilwechsel zu verkaufen. Anfragen an die Verw. d. Bl. 21-3

Nur baare Geldgewinne. Keine Nieten!

Nächste Ziehung schon 1. Febr. 1893.

Deutsch gestempelte türkische Eisenbahnloose

Jährlich 6 Ziehungen.

Haupttreffer 3 mal Fr. 600.000,

3 mal 300.000, 6 mal 60.000,

3 mal 25.000, 6 mal 20.000,

6 mal 10.000,

18 mal 6.000, 36 mal 3.000,

18 mal 2.000, 36 mal 1.250,

108 mal 1.000, 330 mal 400.

Jedes Loos wird mit wenigstens 400 Fr. gezogen und in Gold à 72½ (Mk. 230) prompt in Frankfurt ausbezahlt. Monatl. Einz. mit vollem Gewinnrecht von dieser Ziehung an auf 1 ganzes Originalloos Mk. 4 30 Pfg. Porto a. Nachnahme Gewinn. und Prospekte gratis. Bestellungen umgehend erbeten an die Bank-Agentur J. Sawatzki, 1108-17 Frankfurt a. M.

Cillier Musik-Verein.

Die Hauptversammlung findet Mittwoch den 18. Jänner 1893 8 Uhr abends im Hotel „Erzherzog Johann“ statt. Wenn die erste Versammlung nicht beschlussfähig ist, so wird eine halbe Stunde später die zweite abgehalten, welche in jedem Falle beschlussfähig ist. Das Programm ist folgendes:

1. Bericht der Vereinsleitung über das abgelaufene Vereinsjahr.
2. Wahl der Vereinsleitung.
3. Auffällige Anträge.

Da wesentliche Vereinsangelegenheiten zur Berathung und Beschlussfassung kommen werden, überdies eine neue Vereinsleitung zu wählen sein wird, so ist eine sehr zahlreiche Theilnahme erwünscht und notwendig.

Tanzschule.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit anzuzeigen, dass der

TANZ-UNTERRICHT

im Saale des hiesigen Casino's jeden Montag, Dienstag und Mittwoch von 6 Uhr an stattfindet.

Sprechstunden täglich von 11 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 3 Uhr nachmittags in der Wohnung, Grabengasse 4. 1121-16

Alfons Cilenti,
Tanzmeister.

Wer guten Kaffee zubereiten will, kaufe den echten

Ölz-Kaffee.

Ölz-Kaffee ist der beste und reinste Kaffee-Zusatz.

Ölz-Kaffee enthält keine Birnen, keine Rüben, keinen Syrup.

Zu haben

in allen Specerei-Geschäften.

602-25



A. HARTLEBEN'S VERLAG IN WIEN, PEST U. LEIPZIG.

— Einzig autorisirte Ausgabe. —

Collection Verne.

Pro Band

Elegant Geheftet 75 Pf. = 50 Kr., 1 Fr. = 50 Kop.

Gebunden 1 M. = 65 Kr., 1 Fr. 35 Cts. = 65 Kop.

Zu haben in der Buch- u. Papierhandlung

JOH. RAKUSCH

in Cilli, Hauptplatz Nr. 5.

Concurs-Ausschreibung.

Beim Gemeindeamte in Tüchern ist die Stelle eines Gemeinde-Secretärs in Erledigung gekommen. Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche bis 15. Februar 1893 beim gefertigten Gemeindeamte zu überreichen. Mit derselben ist eine Entlohnung von monatlich fl. 30 verbunden. 38-3

Gemeindeamt Tüchern, 9. Jänner 1893.

Der Gemeindevorsteher.

Fleischerei

Eine in Mitte des Marktes Sachsenfeld seit 30 Jahre im Betriebe stehende Fleischhackerei mit Schlachthaus, Ausschrottgewölbe, Wohnung m. Küche.

Eiskeller

welcher schon heuer mit Eis voll angefüllt wurde, ist um einen sehr billigen Preis sogleich zu verpachten.

Anzufragen bei

Josef Recher

Sachsenfeld.

37

Junger Commis

der Gemischtwarenbranche, tüchtiger Verkäufer, mit bester Empfehlung, wünscht seinen Posten bis 1. Februar zu wechseln.

Gefällige Zuschriften an Julius Herzmann in Pettau erbeten. 34-2

MAGGI'S

Suppenwürze erhöht

überraschend den Wohlgeschmack der Suppen. Zu haben in Flaschen zu 45 Kreuzer bei Wogg & Radakovits.

Zahnarzt A. Paichel

ordinirt noch bis 17. d. M. in Cilli, Hotel Elefant, von 9-4 Uhr. 39

Billig! Billig!

Fettgänse, geschlachtet	per Ko, 50 kr.
Bratgänse,	50 "
Truthühner,	50 "
Bratenen,	55 "
Suppenhühner,	60 "
Schweinschmalz Ia	52 "
Filz	52 "
Roh-Speck	52 "
Speck, geräuchert	52 "
Schinken, geräuchert,	60 "

versendet unfrankirt. Emballage billigst berechnet 35-18

Georg Militz

in Gr. Kikinda (Ungarn).

Fleisch- & Fettwaren-Versand.

Kleine Wohnung,

bestehend aus Zimmer u. Küche, sammt Zugehör, sogleich zu beziehen. — Wofür sagt die Verwaltung. 4-4

Eine

31-2

alleinstehende Frau sucht bei einem älteren Herrn als

Wirthschafterin

Stellung. Briefl. Anträge unter „Wirthschafterin“ an die Verw. d. Bl.

Café Hausbaum.

Zu haben:

33-2

Deutsches Volksblatt,
Grazer Tagblatt und
Wiener Tagblatt.